

Nachholbedarf in Deutschland

# »Mangel an Verständnis rund um die Cloud«

**Wolfgang Ebermann von Insight erklärt im Interview, welche Rolle den IT-Abteilungen beim Gang in die Cloud zukommt.**

Andreas Dumont

Insight ist ein weltweit agierendes Fortune-500-Unternehmen, ein IT-Dienstleister, der seit über 25 Jahren am Markt ist und 2016 einen Umsatz von über fünf Milliarden Dollar erwirtschaftete. Ziel des Unternehmens ist es, Firmenkunden bei ihrem IT-Einkauf rund um Hardware und Software zu begleiten, zu unterstützen, aber auch mit neuen intelligenten IT-Lösungen dazu beizutragen, dass mit Hilfe von IT der Unternehmenserfolg in der Zukunft gesichert werden kann. Dabei liegt der Fokus klar auf der Cloud. Wolfgang Ebermann, President EMEA bei Insight, betont im Gespräch mit CRN, dass IT die strategische Grundlage für den Unternehmenserfolg darstellt. Hier sieht er in Deutschland Nachholbedarf:



Wolfgang Ebermann, President EMEA bei Insight

bereichen einen Mangel an Expertise und Verständnis rund um das Thema Cloud an. Den IT-Abteilungen komme dabei eine entscheidende Rolle zu. Sie hätten

## Unternehmen sind auf GDPR nicht vorbereitet

»Aus europäischer Sicht sind Märkte wie England, die nordischen Länder und Holland viel schneller bei der Cloud-Adaption als der deutsche Markt.«

Ebermann führt dafür als Gründe Unsicherheit und in Teil-

oft den Status »ihr seid die Fachexperten, ihr managt die IT«. Diese IT-Fachexperten sehen für sich ein Risiko in der Cloud, so Ebermann. »Es gibt deshalb Tendenzen, dass die Verantwortlichen der Businessbereiche IT-

Entscheidungen treffen und Entscheidungen rund um die Cloud außerhalb der IT-Abteilungen getroffen werden.« Der IT-Leiter müsse deshalb künftig eine andere Rolle einnehmen: nicht als Verteidiger des Status Quo, sondern auch als eine Art Berater, wie mit Hilfe von IT Innovation im Unternehmen vorangetrieben und Agilität sichergestellt werden könne. »Häufig wird IT als Kostenfaktor und nicht als strategisches Asset gesehen. Über 80 Prozent des IT-Budgets werden

dafür verwendet, die bestehende IT am Laufen zu halten. Da stimmt das Verhältnis nicht«, führt Ebermann aus.

Für Unternehmen sei es entscheidend, jetzt die richtigen Weichen zu stellen und die strategische Roadmap für IT auf Geschäftsführungsebene zu definieren. Insight bietet Cloud Discovery Workshops, um die Situation im Unternehmen mit Verantwortlichen zu analysieren. Den Trend zur Multi Cloud sieht Ebermann skeptisch: »Unternehmen

72 Stunden. »Das ist in Deutschland genau umgekehrt. Ich muss die Behörde in 24 Stunden informieren, das Datensubjekt erst, nachdem die Lücke geschlossen ist.« Als Teil des Problems sieht Horschig die deutsche Gesetzgebung. »Wenn ich im Unternehmen überprüfen will, wo meine Daten hingehen, dann muss ich den Betriebsrat miteinbeziehen.«

Horschig berichtet von Unternehmen, die glauben, sie seien sicher: »Hier verlassen die Daten nicht das Haus« – und nebenan

## Damoklesschwert Datenschutzverordnung

laufen Gefahr, Inseln zu bilden, die nicht miteinander kommunizieren und sich nicht integrieren lassen, vor allem wenn diese Entscheidungen nicht in Abstimmung mit IT erfolgen.«

Markus Horschig, Senior Manager LCS Germany bei Insight, sieht im Hinblick auf die kommende europäische Datenschutzverordnung – auch als GDPR bekannt – Handlungsbedarf. »Viele Unternehmen ruhen sich auf dem Bundesdatenschutzgesetz aus. Habt ihr einen Datenschutz-Offizier? Ja, der ist zweimal die Woche da. Das geht nicht.« Die nötigen Reaktionszeiten seien ganz andere. Das Datensubjekt müsse bei einem Datenverlust sofort informiert werden, die Behörden in

steht die Tür zum Rechenzentrum offen. Das führe auch zunehmend zu Problemen mit den Versicherungen. »Für uns IT-Unternehmen ist die GDPR super, die Leute werden gezwungen, sich mit der Technik auseinanderzusetzen, gerade auf dem Weg in die Cloud«, so Horschig weiter. Insight bietet in diesem Zusammenhang Discovery Workshop an, um die Frage zu beantworten: Weiß das Unternehmen, wo die Daten liegen? Im Hinblick auf den Stichtag 25. Mai 2018 ist Horschig pessimistisch. »Realistisch gesehen ist es nicht möglich, das in der verbleibenden Zeit noch richtig sicher umzubauen. Das werden viele Unternehmen nicht schaffen.« ■

[www.insight.com](http://www.insight.com)

Suse-Jubiläum

# 25 Jahre im Zeichen des Chamäleons

**Anlässlich des Jubiläums des Linux-Urgesteins hat sich CRN mit Gerald Pfeifer von Suse über Linux und Open Source unterhalten.**

Andreas Dumont

Linux wird oft mit den Begriffen Open Source und dessen Vorgänger Free Software in Verbindung gebracht. Für Gerald Pfeifer, Senior Director of Product Management and Operations bei Suse, ist Open Source – also das Konzept, dass man Software nicht nur verwenden kann, sondern auch Zugriff auf den Quellcode hat – ein natürliches Modell, das quasi zwangsläufig entstanden ist. »Es gab ja kein Komitee, das sich hinsetzt und sagt »wir machen jetzt Open Source und das funktioniert so und so.«

Den Erfolg von Open Source macht nicht nur das rechtliche

Rahmenwerk aus, sondern auch das Community-Modell. Viele Unternehmen verwenden heutzutage Open-Source-Komponenten, da sie nicht alles selbst entwickeln können und die Komponenten von der Community gepflegt und aktualisiert werden. Oft fügen dann mehrere Unternehmen parallel Funktionen zu einer Open-Source-Software hinzu. »Intel ist daran interessiert, dass Intel-Prozessoren schön optimiert werden, IBM trägt etwas dazu bei für seine Power-Prozessoren. So bastelt jeder an den Sachen, die für ihn relevant sind«, so Pfeifer. Oft kämen Änderungen in einem Bereich auch anderen Bereichen zugute. »Wenn etwa Smartphones weniger Strom verbrauchen, kann man das vielleicht auch auf Groß-

rechner übertragen.« Pfeifer ist davon überzeugt, dass Open Source auch ohne Linux entstanden wäre und betont, dass es ohne Open Source mehr Monopole gäbe und die digitale Transformation deutlich langsamer voranschreiten würde.

Erst kürzlich erfolgte die Übernahme der Software-Sparte von HPE durch das Unternehmen Micro Focus, zu dem auch Suse gehört. Laut Pfeifer ist man fleißig dabei, Roadmaps zu entwickeln, um die Lösungen zusammenzuführen. »Suse als bevorzugter Linux-Partner von HPE ist schon sehr schick.«

Zur Zukunft von Open Source befragt, meint Pfeifer: »Was wir mit Linux erlebt haben, wiederholt sich viel schneller in anderen Bereichen, etwa Openstack. Die ganze Container-Story ist ja



größtenteils linuxbasiert. Aber das sind technisch gesehen alles evolutionäre, logische Schritte.« Ähnliche Entwicklungen seien auch in den Bereichen Netzwerk und Storage zu sehen, wo sich zunehmend softwaredefinierte Lösungen durchsetzen. »Auch bei Linux ist keine Revolution zu erwarten. Linux bleibt die stabile Basis und entwickelt sich evolutionär weiter.« ■

[www.suse.de](http://www.suse.de)

Gerald Pfeifer, Senior Director of Product Management and Operations bei Suse